

Die Berner Reformation nach der "Schweizer Chronic" des Michael Stettler 1628

Autor(en): **F.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Reformation nach der „Schweizer Chronik“ des Michael Stettler 1626.

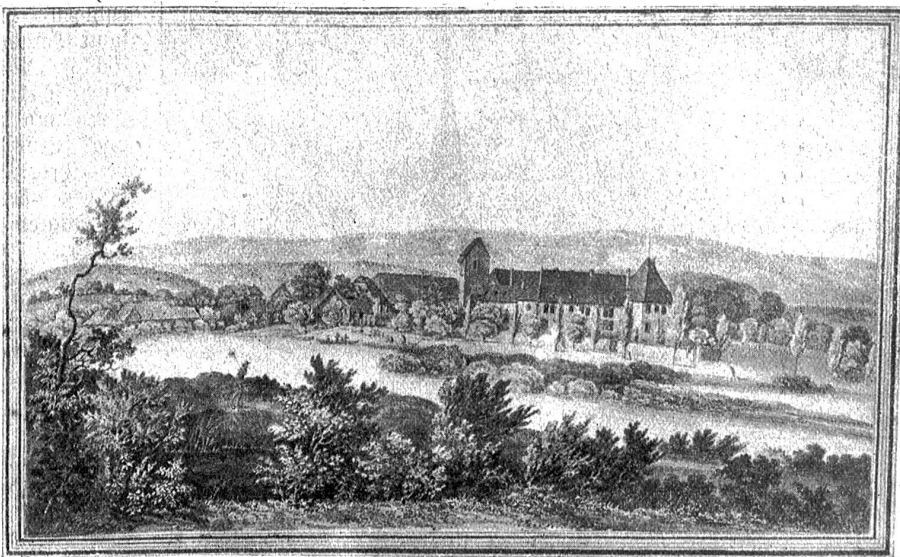
Bearbeitet von F. L.

Die Unruhen im Oberland und Seeland.

Am 7. Februar faßten „die Rätli und Zwenhundert“ der „Stadt Bern“ ein „Erkenntnuß“, das auch für die Landschaft Geltung hatte und nach welchem „den vier Bischöffen alle gehorsame in Religions sachen abgekündet“ wurde. Der größte Teil der Untertanen folgte gutwillig ihrer „Obigkeit Reformation“, aber vielfach verlangten die Landleute auch die Abschaffung von „Zinsen und Zehenden“. So hatten die Ordensleute von Interlaken ihr Kloster samt Zubehör der Stadt Bern übergeben, die den Lienhart Hüpschi als Amtsperson einsetzte. Die Stadt versorgte die Ordensleute mit dem Nötigsten und dachte, nun sei alles in Ordnung. Die Landleute aber weigerten sich nun, Zinsen und Zehnten fürderhin der Stadt Bern zu zahlen. Sie sandten einen Protest an die Stadt, und als sie keine Antwort darauf bekamen, „murmelten sie darüber, stellten sich rumorisch und trauweten sich selbst zu freyen“ und je „freundlicher“ der Ratsgesandte Peter im Hag, Bauherr von Rat, den die Stadt Bern nun zwecks Unterhandlungen abgesandt hatte, ihnen begegnete, desto ungeberdiger wurden sie. Sie überfielen sogar das Kloster so unversehens, daß Peter vom Hag, der Amtmann Hüpschi und der Schultheß Siegwart von Unterjewe nur mit knapper Not ihr Leben retten konnten. Auch der Schultheß von Erlach, der nun von Thun her kam, um zu unterhandeln, mußte sich „flüchtig aus der unbescheidenen Bawren Hände reißen und zu Wasser den See hinab enttrinnen“.

Die Thuner aber blieben treu. Sie hielten an die tausend Interlakener auf, die nach Bern rücken wollten und ebenso ein „Geläuff vom Hasle“. Zwei Unterwaldner Abgesandte, den Ammann Halter und den Sedelmeister Wirgen schickten sie sogar „widerumb zu ruck“. Während nun die getreuen Thuner die „rumorischen“ Interlakener hinhielten, tagten in Bern der Kleine und Große Rat fleißig, sie stellten Wachen auf, gingen Freiburg, Solothurn und Biel um Hilfe an, unterhandelten mit den Oberländern und ermahnten ihre übrigen Untertanen „fleißig“ zum Gehorsam.

Am 4. Mai erschienen dann die Abgesandten der Oberländer vor den Räten und den Zwenhundert. Sie wurden des Ueberfalls auf das Kloster und der Werbung um Hilfe und Rat gegen Bern an „außeren Orten“ überwiesen und es wurde ein Spruch gefaßt, nach welchem sie der Stadt Bern „Zinsen und Zehenden ohne alle Einred“ zu zahlen hätten. Was die übrigen Beschwerden anbelangt, wurde eine Botschaft der Stadt unter Führung von Sedel-



Das Kloster Gottstatt. Nach einem alten Bild.

meister Hüpschi nach Interlaken gesandt, um die Sachlage an Ort und Stelle zu überprüfen. Diese Botschaft kam am 17. Mai nach Interlaken und hörte durch volle 12 Tage die Anliegen der Untertanen mit „großer gedult“ an. Die Grindelwalder aber begehrten, entweder solle die Messe wieder eingerichtet werden, oder aber Zins und Zehnten erlassen. Nach langwierigen Unterhandlungen wurden „zinsen, zehenden, fählen, währungen und schätzungen gemildert“. Die Berner Bürger bestätigten denn auch diese Beschlüsse am Pfingstmontag, die Oberländer aber bestätigten sie überhaupt nicht, so „daß hernach erst die rechten Würbelwind herfür brachen, und der Mäße die Larven gänzlich abgezogen ward.“

Jetzt ging's aber auch anderwärts los. Die Bauern der Herrschaft Nidau fielen, trotz des Bogts Heinzmann Schleiffe getreuer Warnung, in das Kloster Gottstatt ein „schlemmten daselbst und verschluckten 2 Faß Weins“, die Bauern des „Lädgerichts Zollikhofen“ rotteten sich zusammen und kühlten ihren Mut im Kloster „Frienisberg“. Die „Herrschafftleute“ der vier „Mandamenten Aelen“ zeigten sich ebenfalls schwierig, wurden aber durch „Gubernator Rudolff Rägeli“ zur Ruhe gebracht. Die „Oberfiebenthaler“ verjagten ihre Prediger und die von „Frutigen“ jagten ihrem Pfarrer „Johans Haller von Amfoltingen einen solchen Klupff inn Busen, daß er an solchen Orten nicht länger verbleiben wolte“.

Dies alles aber war nur ein Kinderspiel gegen die Vorfälle im Land „Hasle“. Dort hielten die Bewohner am 7. Juni eine Landsgemeinde ab und beschloßen, die Messe wieder aufzurichten. Da an dieser Landsgemeinde auch Unterwaldner teilgenommen hatten, schickte die Stadt Bern sowohl nach Unterwalden, wie nach Hasle eine Ratsbotschaft, die aber an beiden Orten unfreundlich abgewiesen wurde. Die Leute von Hasle bestanden auf der Wieder-



Kloster Frienisberg.

Ges. von M. R. R. v. Reim, Original i. d. Bibliothek von Mälinen.) 5

aufriechtung der Messe, erhielten Priester aus Unterwalden zugesandt und wandten sich sogar nach Uri, wegen eines „Kirchherren“. Als auch ein zweites freundliches Schreiben aus Bern keinen Erfolg hatte, sandten die Berner ihnen „ein langes weitläuffiges Schreiben, zu ihrer gebühr und gehorsame zu vermahnen“. Nach Verlesung dieses Schreibens im Hasle beriefen die Rädelsführer der Bewegung eine Tagsatzung mit Unterwalden, Brienz und Grindelwald ein, an der jedoch nur an die 30 Unterwaldner und einige Brienzler erschienen. Auch waren an dieser Tagsatzung die Meinungen geteilt und schickten deshalb auch sowohl die „Meutinierrische“ wie auch die „gehor-



Die Augustiner-Klosterkirche von Interlaken.
Aufgenommen vor ihrem Umbau 1910/1911. Aufnahme im Landesmuseum Zürich.

same Partey“ ihre „Botten“ nach Bern. Bald darauf „censurierten“ an „offener Gemeind“ die Interlakener ihre Ordensherren deshalb, weil sie das Kloster der Stadt Bern übergeben hatten, setzten den Landvogt Hüpschi ab und machten Hans vom Ort zum „Landsfennern“ und Bartholome Gorner zum „Fren-Ammann“, wofür sie sich die „merkliche“ Ungnade der Berner Obrigkeit zuzogen. Am 27. September vertrieben die Grindelwaldner ihre Predikanten, und am St. Michaelstag „zerbrachen, verderbten und verwüsteten die unruwige Häzler und Gottshausleut den sehr nützlichen Fischfang unter der Schweele der Naren zu Untersewen“.

„Die von Bern“ beschränkten sich noch immer auf Ermahnungen und erboten sich, am 26. September in Thun Recht zu sprechen. Da sich aber niemand von den Gegnern zu diesem Rechtspruch einfand, rüsteten auch sie zum Kriege. Es leisteten aber nicht alle Untertanen Gefolgschaft. Die vom Landgericht Stenzenberg wollten sich mit den Oberländern der „Meß“ wegen nicht schlagen. „Obersiebethal, Frutigen, Aesche und Spiez konnten nicht wider ihre Nachbarn seyn“. Die Oberländer hielten am 22. Oktober zu Interlaken wieder eine „Conferenz“, schworen zum alten Glauben, behaupteten, selbst ein Recht auf das Kloster samt Zubehör zu haben und ebenso auf die Besetzung ihrer Aemter. Sie wählten „Welti Schmied, einen groben, unverständigen, jedoch reichen Bawern zum Klostervogt, Peter Gorner zum Landsfennern und Welti Moser zum Landweibel“ und diese drei „un-

ruhigen“ Grindelwalder befahlen der Landvöggin samt Hausgesind abzuführen und legten Wachen in Schloß „Weizenaw“ und an die „S. Battensträß“. Auch schickten sie einen „hochmütigen“ Brief nach Bern und in diesem „Gewül“ machte sich der Landvogt fürsichtig aus dem Staub und ließe die Bawern bei ihrer Kirchwehne“. Die treu gebliebenen Oberländer aber wichen gegen Oberhofen zurück und vereinigten sich mit den Schützen-Fähnlein der Berner.

Die Berner aber schickten vorerst noch „Niclausen Manuel, einen kunstreichen Mahler und wohlberedten jungen Mann aufsehens und forghaltung wegen gen Thun“ und zogen so den Handel noch so lang hin, bis ihnen von Zürich, Luzern und Basel Hilfe zugesagt worden war. Freiburg und Solothurn erboten sich zum vermitteln, „die von Biel aber, Newenburg, Balendis, Lofana und Bäterlingen begneten mit thatlicher Hülff, und gespürte man wohl darben, daß Freund in der noth nicht jederzeiten enlen“. Die Berner rückten also erst aus, als schon bei 800 Unterwaldner in Brienz waren. Sie führten als Feldzeichen ein „weißes Hynosolomitanisch Creuth“, ließen ihre Schützen-Fähnlein vor aus gegen Thun ziehen, während sie Tags darauf mit dem Geschütz selber folgten. Der Hauptmann der Schützen aber „Anthoni Bischoff, Mehger Handwerks“ war ein „so handvester Mann, daß wann ihm der Gewaltthausen nachgetruet, dieser Krieg ohne ein blutiges Treffen nicht abgangen were“. Es kam aber doch nicht so weit, da der Gewaltthausen eben nicht rasch „nachtrudte“, sondern sich trotz Manuels Mahnungen drei volle Tage Zeit ließ, ehe er sich in Bewegung setzte.

Unterdessen führte der Landschreiber von Hasle, Heini ab Planalp, der „rebellische Oberster“ seine beiden „Banner“ ins Kloster Interlaken und dann gegen Untersewen, von wo der Schultheiß gegen Mitternacht mit seinen Leuten nach dem See hin entwich. Am Seeufer erhielten sie Verstärkungen und stellten sich, an die 300 Mann stark, in Schlachordnung, um die zirka 1300 Mann starken Auführer anzugreifen. Nun verhinderten aber die Luzerner und Basler Sendboten den Bruderkrieg. Sie bewogen einestheils die Berner, vom Angriff abzusehen, andererseits bewogen sie die Auführer dazu, sich nach Interlaken zurückzuziehen. Daraufhin rückten die Berner wieder in Untersewen ein und später, als auch die Emmentaler zu den Bernern gestoßen waren, zogen sich die Unterwaldner, die wegen des kalten Regenwetters ohnehin befürchteten, eingeschneit zu werden, bis nach Brienz zurück. Die Berner aber besetzten Interlaken wieder und legten die Fähnlein von Thun und Trachselwald in das Kloster. Nun rückten auch die „Paner“ unter ihrem Feldhauptmann, dem Schultheißen von Erlach, langsam an und gelangten in nassem, unlustigem Regenwetter nach Thun und Untersewen.

Während nun die „Paner“ der Berner im Kloster Quartier nahmen, wurden die Schützenfahnen in die auführerischen Dörfer, besonders nach Grindelwald gesandt. Die Rädelsführer hatten sich allerdings schon längst über den Brünig in Sicherheit gebracht, aber ihre Häuser und ihr Hab und Gut hatten sie zurücklassen müssen und diese wurden nun konfisziert und „zu der Statt handen aufgeschrieben“. Der Schultheiß gebot allen Leuten von Hasle und den Gotteshausleuten am 4. November „auff Gnad und Ungnad, vor dem Kloster Interlaken, auff weitem Feld zu erscheinen“. Als alle versammelt waren, stellte sich das „Berner Heerzeug“ in „zierlicher“ Schlachordnung auf und ließ das kleine und große Geschütz mit solcher Resonanz losbrennen, daß es bei drei Meilen weit erschallte. Dann bildete der „Statt Heerzeug“ einen Ring; in dessen Mitte die Hasler und die Gotteshausleute zu stehen kamen. Der

Schultheiß stellte alle „Gehorsamen“ zur Rechten auf und belobte sie. Die „Rebellen und meutinnierische“ hingegen, deren zirka 500 waren, stellte er zur Linken und kanzelte sie in einer „sehr harten, jedoch zielichen Red“ ab. Er verlas ihnen 12 Artikel, die sie gutwillig annahmen und einen Eid darauf leisteten. Hierauf nahm er ihnen ihre Banner, Fahnen, Landsiegel und Briefe zu Händen der Stadt Bern ab. Zum Schlusse wurden noch neue Amtsleute eingesetzt. Mehnlich verfuhr man auch mit den Frutigern, Oberjimmatalern und Spiezern und bald war die Ordnung „ohne blut“ überall wieder hergestellt. Die Hilfstruppen aus Biel, Neuenburg, Valendys, Losana und Bäterlingen wurden mit Dank entlassen und am 19. November rückte auch das „Banner von Bern“ wieder in die Stadt.

Nach der Heimkunft der Banner kamen auch Botschaften aus Luzern, Uri, Zug, Schwyz und Wallis, die die Unterwaldner zu entschuldigen suchten und meinten, „Es wolten die von Bern vergangene Sachen nicht so hoch aufnehmen“. Daraufhin erhielten denn auch die Leute von Hasle und die Interlatner ihre Banner und Freiheiten zurück. Im ganzen wurden überhaupt nur vier Rädelsführer enthauptet, viele aber waren geflohen und wurden ihre Güter eingezogen, was der Chronist am Schlusse seines Berichtes so nebenbei erwähnt.



Die fleißigen Steinmehlen des hochadeligen Bauamtes einer Stadt Bern, 1802.

Bern vor 100 Jahren im Spiegel des „Wochenblättleins“.

(Schluß.)

(Klischees aus „v. Rodt, Bern im XIX. Jahrhundert“, Verlag Francke u. G., Bern.)

Unter der Rubrik

Vermischte Nachrichten

finden wir ein buntes Sammelsurium von allem Möglichen; es ist wohl der interessanteste Teil des „Wochenblättleins“ gewesen.

Ulrich Dreier, aus dem Canton Bern, Wirth im Gasthof zur Lilie in Wavis, empfiehlt sich bei den respektiven Reisenden höflich; wohl eingerichteter Zimmer, deren einige die schönste Aussicht auf den See gewähren, freundschaftlicher Aufnahme, eines wohl bestellten Tisches, guter und billiger Bedienung können alle, die ihn mit ihrem Zuspruch beehren, zum Voraus gewärtig seyn.

Mit einer ausführlichen Einleitung wird bekanntgegeben, daß

..... mit dem 1ten Wintermonats nächstkünftig eine Gewerbeschule eröffnet wird, in welcher die nötigen Wissenschaften zur Vervollkommenung der Handwerke, als Rechtsschreibung, Arithmetik, Geometrie, die technische Zeichnungslehre mit allen damit verwandten Zweigen, Physik, Chemie und Mechanik, in aufeinander folgenden Kursen, vorgetragen werden.

Die öffentliche Prüfung der Erziehungsanstalt taubstummer Knaben, zu Wabern, ist auf Dienstag den 10ten Wintermonats festgesetzt; welches den Gönnern und Aeltern hiermit angezeigt wird.

Feuerwerks-Anzeige. Montags den 30ten Weinmonats 1826 wird auf der kleinen Schanze ein großes Kunst-Feuerwerk abgebrannt werden, woben besonders im Brillanten-Feuer vorkommen wird: der Apfelfchuß Wilhelm

Tells, wie auch der Dren-Schweizer-Bund im Rüttli; nebst diesen werden noch viele der schönsten Dekorationen abgebrannt werden, wozu ein kunstliebendes Publikum höflichst eingeladen ist. Der Anfang ist abends um 6 Uhr. NB. Sollte ungünstige Witterung eintreten, so wird dieses am nächsten schönen Abend geschehen.

Zu Beziehung des Hintersäggeldes für die Gemeinde Köniz ist Tag bestimmt, Sonntags den 5ten Wintermonats nächstkünftig, als für den Köniz- und Schlieren-Viertel, gleich nach dem Gottesdienste, im Schulhause zu Köniz; für den Gasel-Viertel, des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Nieder-Scherli, und für den Wangen-Viertel ebenfalls des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Ober-Wangen. Es werden demnach alle Hintersäggpflichtigen aufgefordert, auf obbestimmten Tag ihre Gebühren, und besonders ihre Rückstände, in guten kursirenden Geldsorten zu entrichten; mit dem Verbeuten, daß den Saumseligen nach diesem Tage die Gebühr bei Hause, und zwar gegen Erlag von Bk. 2, wird abgefordert werden.

Donnerstags den 2ten Wintermonats nächstkünftig fährt von hier eine Kutsche nach Basel, Frenburg, Offenburg, Carlsruhe, Heidelberg, Frankfurt, Mannz, Koblenz, Bonn, Köln und Holland. Wer von dieser Gelegenheit profitiren will, beliebe sich bei Chr. Kiener, an der Mezgergasse Nr. 65, anzumelden.

Von nun an wünschte Jemand Mithalter der Lausanner- oder Schaffhauser-Zeitung zu seyn; anzumelden im Nr. 223, grün.

Da Hr. J. H. Brunner, deutscher Schullehrer in Lausanne, diese seine Schullehrerstelle aufzugeben und dagegen den Wein-Courier zu machen willens ist; so fordert er hiermit alle diejenigen, welche im Va-Vaud oder in der La-Cote durch Jemand Weine wollen kaufen lassen, auf, sich an ihn in frankirten Briefen zu wenden, indem er alle die nöthigen Eigenschaften besitzt, und den Credit hat, diese Einkäufe gegen zwei Prozent Provision für seine Mühewalt, gewissenhaft zu besorgen.

Die Postverwaltung hat die Ehre einem Hochlöblichen Publikum anzuzeigen, daß während dem Winter und bis zu einer frühern und regelmäsigern Ankunft des fran-